

„Ich fürchte aber Gott, wenn ich schweige, und fürchte aber unverständige Menschen, wenn ich schreibe.“¹



Beginenhof in Lier

Waren Beginen die ersten Aktivistinnen für Geschlechtergerechtigkeit und spirituelle Selbstbestimmung in der katholischen Kirche?

Die Fotos, die diesen Artikel illustrieren, zeigen Beginenhöfe in Belgien. Als ich Ende Juni 2024 dort war, habe ich mir Zeit genommen, zu verweilen in den Höfen in Mechelen, Leuven, Antwerpen, Gent, Lier und Dendermonde. In der Regel trifft zu, was die Reiseführer beschreiben: Es sind Orte der Ruhe mitten in der Stadt. Sie sind bis heute bewohnt, in Leuven beispielsweise von Studierenden und Lehrenden der Universität. Ruhig war es allerdings nicht überall: Bauarbeiten, Rasenmäher und Bühnenaufbau für ein Konzert sorgten für Lärmkulissen. Nur ruhig und beschaulich war es vermutlich auch zur Zeit der Beginen nicht. Die Tore dieser von Frauen bewohnten Stadtbezirke waren bei Nacht geschlossen, am Tag jedoch herrschte reger Betrieb. Beginen lebten bewusst ein einfaches, eheloses Leben und sie lebten nach Regeln mit Zeiten der Stille und des Gebets. Sie waren aber auch sehr beschäftigt, wurden dringend gebraucht und meist auch wertgeschätzt. Nur die wenigsten Beginen hatten so viel Eigenkapital, dass sie davon leben konnten, die allermeisten arbeiteten, beispielsweise im Handwerk, in der Landwirtschaft, der Krankenpfle-

ge oder der Mädchenbildung.

Woher der Begriff „Begine“ kommt, ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Eine erste schriftliche Erwähnung des Begriffs „begina“ ist aus dem Jahr 1223 bekannt. Damals wurde eine Ähnlichkeit mit „benigna“ (die Gütige) gesehen. Anfang des 20. Jh. deutete Josef Greven den Begriff im Sinne von „bone igne ignatae“ (Frauen, die für das Gute brennen). Der Historiker Jörg Voigt hat sich vor ca. zehn Jahren mit verschiedenen Deutungen auseinandergesetzt und hält es für wahrscheinlich, dass es zunächst eine Spottbezeichnung im Sinne von „Plapperin“ war, abgeleitet vom lateinischen Begriff „beccus“ für Schnabel. Der Begriff „Begine“ etablierte sich in der Sprache von Kurie, Bistümern und Ordensverbänden, allerdings nicht überall. Es gab auch andere Bezeichnungen für Frauen mit beginenartiger Lebensweise. Und auch die Lebensweise selbst war je nach Region und Zeit verschieden. Es gab weder Gründer*in, noch Leitfigur, keine übergreifende Organisation und auch kein Netzwerk. Von Paul Marchal, der vor vier Jahren ein Buch zum „Beginenwesen im europäischen Vergleich“ veröffentlicht hat, stammt folgende Definition: „Beginen waren religiöse Frauen unterschiedlicher sozialer Herkunft, die keiner Klausur unterlagen, kein ewiges Gelübde ablegten und keine Ordensregel befolgten,

sich aber einem Keuschheitsgelübde unterwarfen. Caritas und Gebet ermöglichten ihnen nicht nur ein an der Religion orientiertes erfülltes und sinnvolles Leben, sondern auch die notwendigen minimalen Existenzmittel.“

Doch nun zu Thema und Fragestellung dieses Artikels: „Ich fürchte aber Gott, wenn ich schweige, und fürchte aber unverständige Menschen, wenn ich schreibe.“¹ Die Theologin Hildegund Keul zitiert diesen Satz aus „Das fließende Licht der Gottheit“, dem Hauptwerk Mechthilds von Magdeburg in der Überzeugung, dass sich Mechthild aus ihrer spirituellen Autorität als Begine heraus offen gegen Bestrebungen der Kirchenleitung positioniert habe, Frauen zu reinen Objekten von Seelsorge zu machen. Letzteres festzulegen war jedenfalls das Interesse einer Synode in Magdeburg im Jahr 1260. Kann man also sagen, dass Beginen mittelalterliche Feministinnen waren? War es ihr Interesse, sich klar abzugrenzen gegen das männlich-kerikal-hierarchisch-katholische Machtsystem? Haben sie eine neue Art von Spiritualität und Pastoral gegen herrschende theologische Überzeugungen gesetzt? Gab es bereits vor 800 Jahren eine Art

¹ Bangert, Michael/Keul, Hildegund (Hg.). „Vor dir steht die leere Schale meiner Sehnsucht“. Die Mystik der Frauen von Helfta, 1998, S. 108

Maria 2.0? Heutige Historiker*innen lehnen eine solche Deutung in der Regel ab. Sie betrachten das Beginenwesen als eine mit dem Gesamtgeschehen mittelalterlicher Veränderungen in Gesellschaft und Kirche einhergehende Lebensweise, die man nicht einfach aus einem heutigen Problembewusstsein bezüglich Feminismus oder auch (spiritueller) Selbstbestimmung interessengeleitet verzwecken darf. Im Folgenden werde ich Wissenswertes aus historischer Perspektive darlegen und dann erneut der Frage nachgehen, inwiefern Frauen des Mittelalters und darunter vor allem Beginen, durchaus in ihrer Zeit neue theologische und pastorale Akzente gesetzt haben. Sichtweisen aus Theologie und Psychologie werden mitberücksichtigt.

Beginen in Europa – Entstehung, Lebensweise, Religiosität

Die Beginenbewegung entstand vermutlich Ende des 12. Jh. vor allem in Städten im europäischen Raum u.a. sehr früh in den Niederlanden (zu denen der Niederrhein gehörte) und unabhängig davon im Gebiet um den Bodensee², bald auch im Rheinland, in Mitteldeutschland, Polen und Böhmen, Frankreich, Spanien, Italien und den Balkanstaaten. Beginen spielten eine wichtige Rolle in sozialen Strukturen wie dem Gesundheitswesen, in Erziehung und Handwerk. Die Erscheinungsformen waren vielfältig. Paul Marchal benennt fünf Erklärungsmuster für die Entstehung, von denen allerdings keines überall und zu allen Zeiten gleich gut passe: Die Überschuss- und Versorgungsthese (Männermangel aufgrund der Kreuzzüge u.a.), die Religiositätsthese (religiöse Frauenbewegung vor der Zeit der Entstehung der Bettelorden), die Revolutionsthese (feministische Interessen in einer von Männern dominierten Gesellschaft und Kirche), die Askese- und Caritasthese (Armut und Nächstenliebe in der Nachfolge des leidenden Christus) und die Vernet-

¹ Der Moralthologe Dietmar Mieth weist in einem Sammelband zur Frage religiöser Selbstbestimmung im Mittelalter darauf hin, dass man sich bei der Beschäftigung mit diesem Thema bewusst sein muss, dass es sich um einen Begriff der Postmoderne handelt.
² Wilts sieht einen Zusammenhang zu Wirtschaftsbeziehungen in Oberitalien.

zungsthese (gezielte Bildung von wirtschaftlich handlungsfähigen und religiös interessierten Frauengemeinschaften innerhalb einzelner Städte). Entscheidend für Anfänge und Ausbreitung des Beginenwesens waren Aufschwung und Wachstum in mittelalterlichen Städten, neue Agrartechniken, neue Bevölkerungsschichten (Bürger), Ämter und Ideale. Das Bildungsniveau wurde höher, Stadtrechte und damit verbunden auch Frauenrechte nahmen an Bedeutung zu. Weitere Aspekte des gesellschaftlichen Wandels waren die Frömmigkeitsbewegungen und die zunehmende Kontrolle der „Rechtgläubigkeit“ durch die Kirche. Je größer die Städte wurden, umso höher wurde der Anteil der Bewohner*innen, die in Armut und Elend leben mussten. Verstärkt wurde dies im 14. Jh. durch Hungersnöte und die Pest. Das Zusammenspiel der Entwicklungen führte dazu, dass Frauen als Alternative zur Ehe nicht mehr nur ein Leben als Nonne, Kanonisse, Konverse oder Klausnerin führen konnten, sondern auch in einer gewissen Selbstständigkeit als Begine. Frauen entschieden sich für ein eheloses Leben allein, im Elternhaus, einem Konvent mit anderen Frauen oder in einem Beginenhof. Zum Teil brachten sie eigenes Kapital ein und pflegten auch ihre verwandtschaftlichen Beziehungen. Bisweilen wurden Höfe gebaut, um bedürftigen Frauen Wohnraum geben zu können oder auch Sozialwohnungen in der Nähe eines Hofes, „Gotteshäuser“ genannt. Viele Höfe wurden zu eigenen Pfarreien innerhalb der Stadt. Beginengemeinschaften wählten eine Meisterin, trugen in der Regel eine Art Tracht und gaben sich selbst einen Tagesablauf, Statuten und Regeln. Die Frauen behielten Rechtsfähigkeit und konnten in der Regel die Gemeinschaft auch wieder verlassen, um beispielsweise eine Ehe einzugehen.

Beginen kamen aus allen Schichten der Bevölkerung, wobei die ersten Beginen vor allem adelige Frauen waren. Sie blieben erbfähig, bestimmten über ihr Vermögen, hatten Dienstmädchen und stellten zum Teil ärmere Beginen für die anfallenden Arbeiten an. Später waren Frauen aus dem Bürgertum in der Mehrzahl und ab dem 15. Jahrhundert vor allem Frauen aus den unteren Schichten. Neben bereits benannten Aufgabenbereichen waren sie auch im Einsatz als



Beginenhof in Antwerpen



Beginenhof in Gent

¹ Mechthild von Magdeburg, zitiert nach Hildeg...



Beginnhof in Dendermonde



Beginnhof in Leuven

(Pfarr-) Haushälterinnen oder Schreiberrinnen. Rentenhandel und Geldverleih konnten Tätigkeitsbereiche sein und oft auch Sterbebegleitung und Totenwache. Letzteres war gerade im Rahmen der Religiosität des Mittelalters eine wichtige pastorale Aufgabe: „Die Beginnen übten im Umgang mit dem Fegefeuer die größte Macht und pastorale Barmherzigkeit aus, mehr als Kleriker und Mönche.“¹ Marchal erläutert, dass Beginnenhöfe neben praktischen Funktionen auch eine mystische Dimension hatten. Sie waren ein Symbol für die Vorsäle des Himmels und die kleinen Gärten der einzelnen Frauen galten als Allegorie der menschlichen Seele. 1273 spielte beispielsweise Ranulphe d’Homblières in einer Predigt im Beginnenhof in Paris darauf an: „Die Jungfrau (Maria) war ein Garten voller Gemüse, Blumen und Obst, der bewässert wurde durch die göttliche Gnade, sich schmückte mit sprudelndem Wasser, duftete nach Gnaden und Tugenden und der vor allem geschlossen war. Aber es gibt Gärten, von denen sich Gott abwendet, Gärten, die dem Wind schutzlos ausgeliefert sind oder unfruchtbar sind. Beginnen sind wie Brennesseln, stinkende Veilchen und stehende Rosen. Maria aber war jungfräulich wie eine Lilie, bescheiden wie ein Veilchen und geduldig wie eine Rose. Sie (die Beginnen) würden gut daran tun, ihre innere Haltung mit ihrem Kleid in Einklang zu bringen.“² Ob die Zuhörerinnen sich beschämt fühlten oder den Vergleich ungerechtfertigt und frech fanden, das weiß ich nicht. Ihre Seelsorger jedenfalls wählten Beginnen wenn möglich selbst aus dem Pfarrklerus oder auch aus Ordensgemeinschaften aus. Zu Konflikten konn-

¹ Laura Swan. *Die Weisheit der Beginnen. Geschichte und Spiritualität einer mittelalterlichen Frauenbewegung*, 2024, S. 115

² Marchal, S. 63

te es kommen, wenn den Frauen gegenüber Pfarrzwang ausgeübt wurde, beispielsweise durch die Vorgabe einer Beichtvaterpflicht. Konkret konnte dies so aussehen: „In den Statuten des Wormser Richardi-Konvents werden alle Beginnen verpflichtet, bei ihrem Guardian (Hausgeistlichen) zu beichten, sooft er es befiehlt, und mit ihm zu kommunizieren, als er es anordnet. Wenn aber eine Schwester überwiesen wird (ein Nachweis erbracht wird), dass sie bei einem anderen Pfarrer als beim Guardian oder beim Gemeindepfarrer gebeichtet hat, so soll diese aus dem Hause gestoßen werden.“³ Heute würde man solche Vorgaben als spirituell missbräuchlich ansehen und auch die Beginnen des Mittelalters ließen sich durchaus nicht alles gefallen. Ausführliche Informationen zu Unterschieden von Lebensweise und auch Religiosität im europäischen Raum findet man bei Marchal, welcher Besonderheiten des Beginnenwesens in Belgien, der Niederlande, Frankreich, Deutschland, Österreich und der Schweiz erläutert.

Vorwürfe – Kritik – Kontrolle – Verfolgung – Folgen

Seitens der Kirche waren Beginnen immer wieder dem Verdacht der Häresie ausgesetzt, seitens der Städte kam es zu Kritik aufgrund ihrer wirtschaftlichen Tätigkeiten, u.a. in Folge von Beschwerden aus Zünften, die die Konkurrenz der Frauen einschränken wollten. Einschneidende, wenn auch nicht einheitliche Folgen hatte das Konzil von Vienne (1311/12). Kritik und Kontrollversuche hatte es auf lokaler Ebene auch zuvor gegeben: Durch die Mainzer Synode von 1233 wurden die Beginnen dem Pfarrklerus unterstellt und ebenfalls in Mainz wurden die männliche

³ Unger, S. 91

Form der Beginnen, die Begarden, 1259 zur Sekte erklärt. Die Synode von Fritzlar schrieb eine Altersgrenze von mindestens 40 Jahren vor. Aus der Zeit vor dem 2. Konzil von Lyon (1274) sind heftige Vorwürfe bekannt, z.B. durch Gilbert von Tournai: „Es sind bei uns Frauen, die man Beginnen nennt, von denen einige in Spitzfindigkeiten schwelgen und sich an Neuerungen erfreuen. Sie haben die Geheimnisse der Heiligen Schrift in der französischen Volkssprache gedeutet, die nicht einmal den in der Heiligen Schrift Erfahrenen zugänglich sind. Sie lesen diese gemeinsam, ohne Ehrfurcht, frech, in Konventikeln, an ihren Arbeitsstätten, auf öffentlichen Plätzen. Ich habe selbst eine französische Bibel gesehen, besessen und gelesen, von der in Paris ein Exemplar bei Buchhändlern öffentlich zum Abschreiben auslag. Irrtümer und Ketzerien, zweifelhafte und ungereimte Deutungen, die in solchen enthalten sind, sind so viele, dass sie auf dieses kleine Papier gar nicht passen (...) Um also die Quellen zu verstopfen und so umso leichter die Erfindung dieser Nichtigkeit zum Schweigen zu bringen, sollen die Exemplare vernichtet, die Übersetzer ferngehalten, das als falsch Befundene verbrannt werden, damit die göttliche Sprache nicht durch die volkssprachliche Redeweise erniedrigt wird (...) damit das Heilige nicht den Hunden preisgegeben wird und die so kostbaren Perlen nicht den Füßen der Schweine zum Zertrampeln vorgeworfen werden.“¹ Sie erlauben sich doch tatsächlich, zu lesen und zu deuten, diese Frauen! So das Pamphlet, das wohl Hinweise gibt auf das Selbstbewusstsein gebildeter Frauen, aber auch darauf, wie leicht sie in Gefahr geraten konnten. 1310, noch vor dem Konzil von Vienne, wurde die Mystikerin Marguerite Porète (wie zuvor schon ihre Schriften)

¹ Unger, S. 97

öffentlich verbrannt. Dasselbe Schicksal erlitt die als Häresiarchin bezeichnete Begine Prous Boneta im Jahr 1325. Hilfreich für Beginnen waren Kleriker, aber auch Verantwortliche in Städten, die die Frauen in ihrem Tun bestärkten und Schutz und Privilegien ermöglichten. Eine bedeutsame Rolle spielten auch Schutzbriefe von Päpsten. In zwei Beschlüssen des Konzils von Vienne, „Ad nostrum“ und „Cum de quibusdam“, wurden Irrtümer aufgezählt, die sich u.a. auf „Der Spiegel der einfachen Seelen“ von M. Porète bezogen und es wurden Einschränkungen gegenüber dem Beginnen- und Begardenwesen erlassen. Eine einheitliche Umsetzung dieser Beschlüsse, wie auch weiterer Dekrete, gab es nicht. Über lange Zeit hat die Kirche Unentschlossenheit signalisiert. Bischöfe und Kleriker haben kirchliche Bestimmungen unterschiedlich interpretiert und umgesetzt. Förderung der Beginnen kam häufiger vor als Reglementierung. Dass Beginnen wiederholt Thema waren, kann ein Hinweis für Widerstand gegen Unterordnungserwartungen sein. Die Benediktinerin Laura Swan ist der Überzeugung, dass Predigten von Beginnen Männern an der Macht zwar erzürnten, dass aber die meisten Anklagen wegen Ketzerei politisch motiviert waren, da Beginnen nur selten Themen zur Sprache brachten, die nicht auch von männlichen Theologen erforscht und diskutiert wurden.

Spirituelle Selbstbestimmung von Beginnen in Alteuropa?

Plakative Vorstellungen bezüglich religiöser Autonomie im 13. - 15. Jh. werden, so heutige Historiker*innen, weder den Beginnen noch dem Mittelalter gerecht. Dies vorausgesetzt kann man in Quellen und weiteren Schriften zur Spiritualität von Beginnen durchaus eigenständige theologische Überlegungen und seelsorgli-

che Methoden erkennen. Ihre an der Armut orientierte pastorale Tätigkeit war in besonderer Weise vom Gedanken der Barmherzigkeit geprägt. Es gab Beginnen, die predigten und manche davon, wie Douceline von Digne oder Elisabeth von Spalbeek taten dies anschaulich durch Schauspiel oder Tanz. Ein Graf Louis von Loon beichtete kurz vor seinem Tod lieber bei einer Begine als bei einem Priester, da er sich so mehr Schutz vor dem Fegefeuer erhoffte.² Auch wenn die allermeisten Beginnen keine Mystikerinnen waren und nur wenige ihre Erfahrungen und Gedanken schriftlich festgehalten haben, war dieses Phänomen als (geschlechtsunabhängige) spirituelle Kompetenz bekannt. Auch wenn es Frauen nicht erlaubt war, Theologie zu betreiben, gab es Frauen, die theologische Schriften lasen und sich mit Theologen austauschten. Als Autorinnen geistlicher Texte, die bisweilen auch Kritik am Klerus beinhalteten, begründeten sie dies mit mystischen Erfahrungen, durch die sie sich verpflichtet fühlten, göttliches Sprachrohr zu werden. Schutz verschaffte ihnen dabei oft ein geistlicher Begleiter aus dem Klerus, der sie beauftragte, zu schreiben. Maria von Oignies ist die früheste bekannte Begine aus dem Kreis der Mystikerinnen. Hadewijch, über deren Leben wenig bekannt ist, schrieb geistliche Minnelieder zur Unio mystica zwischen Gott und Mensch. Über manche dieser Mystikerinnen, wie z.B. Elisabeth von Spalbeek, Anna Blanbekin oder Elisabeth Achler³ wird berichtet, dass sie Stigmatikerinnen waren. Zu diesem mehrfach überlieferten Phänomen bieten Forschungsergebnisse aus psycho-

² Swan, S. 127

³ E. Achler wird bis heute als „Gute Beth von Reute“ verehrt. Informationen über ihre Lebensgeschichte, in der man heute durchaus Elemente spirituellen Missbrauchs entdecken kann, findet man bei Wilts und Borst.

logischer und pastoralmedizinischer Sicht, wie die von Overbeck und Niemann, hilfreiche Informationen. Beschrieben werden Stigmata darin als psychogenes Phänomen, u.a. ausgelöst durch Selbstverletzung in Trance. Die berühmteste mystisch-theologische Schrift ist „Das fließende Licht der Gottheit“ von Mechthild von Magdeburg. Es wird angenommen, dass Mechthild sich 1260 in die Synode von Magdeburg eingemischt hat, welche eine geistliche Autorität von Frauen bestritten hat.¹ Auch habe sie durch die Verwendung der Muttersprache in ihren Schriften zur Entwicklung der deutschen Sprache beigetragen. Dies erinnert an den die Kritik des oben erwähnten Gilbert von Tournai. Die Historikerin Astrid von Schlachta schließlich stellt zur Mystik der Beginnen fest, dass sie kreative, selbstbewusste und innovative Äußerungen hinterließen und damit zu wichtigen Lieferantinnen auch für spätere religiöse Bewegungen wurden. Ähnlich sieht es Hedwig Unger, deren Definition der von Marchal (s.o.) nicht widerspricht, sie aber ergänzt: „Das Beginnen ist eine typische Erscheinung des Mittelalters: vom Ansatz her keine politisch-emanzipatorische Bewegung, vielmehr ein Lebensstil und eine Solidargemeinschaft von Frauen, die schichtübergreifend ein gemeinsames Leben auf religiöser und wirtschaftlicher Basis führten. Dennoch erreichten sie vor allem im 13. Jahrhundert einen für diese Epoche beachtlichen Spielraum relativer Freiheiten. Sie haben ein neues Modell weiblicher Lebensgestaltung in beeindruckender

der Vielfalt entwickelt und das soziale Gefüge der mittelalterlichen Städte mitbestimmt.“²

Meine Beginnenhoftour war sehr schön, es gab noch viel mehr zu sehen als die Höfe und ich kann das Urlaubsziel nur weiterempfehlen! Touristisch überlaufen waren die Höfe nicht, Interessierte gab es aber überall und auch Bewohner*innen waren zu sehen. Manches wirkte wie Momente des Verschmelzens von Vergangenheit und Gegenwart. Besonders in Erinnerung ist mir mein Besuch im Petengarten des Beginnenhofs Antwerpen. Als ich ihn betrat, war außer mir nur ein recht junges muslimisches Paar dort. Sie saßen im Gras und waren offensichtlich traurig. Der junge Mann schaute mich nachdenklich an und wandte sich dann wieder seiner Freundin zu. Ich dachte an die vielen Frauen, die hier schon gelebt haben, an die vielen Menschen, denen sie geholfen und deren Geschichten sie gehört haben. Und es kam mir so vor, als wäre der Garten ein Schutzraum für die beiden, für kurze Zeit. Was auch immer für Geschichten es sind, die ihr Leben heute betreffen.

■ REGINA NAGEL

¹Der Historiker Balázs J. Nemes ist allerdings der Überzeugung, dass der von vielen Historiker*innen als gegeben angenommene Werdegang „Adelige – Begine – Zisterzienserin“ nicht unproblematisch ist, da sich diese Schritte nur aus dem Text selbst ableiten lassen und es keine weiteren Quellen dazu gibt.

²Unger, S. 9

Literaturhinweise (zum Teil nur antiquarisch erhältlich)

Bangert, Michael/Keul, Hildegund (Hg.): „Vor dir steht die leere Schale meiner Sehnsucht. Die Mystik der Frauen von Helfta. 1998

Keul, Hildegund. Mechthild von Magdeburg. Poetin – Begine – Mystikerin. 2007

Marchal, Paul. Die Beginnen im europäischen Vergleich. 2020

Overbeck, Gerd/Niemann, Ulrich (Hg.): Stigmata – Geschichte und Psychosomatik eines religiösen Phänomens. 2012

Swan, Laura: Die Weisheit der Beginnen. Geschichte und Spiritualität einer mittelalterlichen Frauenbewegung. 2024 (Übersetzung der englischen Originalausgabe von 2014)

Voigt, Jörg/et.al. (Hg.): Das Beginnenwesen im Spätmittelalter und Früher Neuzeit. 2015

Unger, Helga: Die Beginnen. Eine Geschichte des Aufbruchs. 2005

Wehrli-Johns, Martina/Opitz, Claudia (Hg.): Fromme Frauen oder Ketzerinnen? Leben und Verfolgung der Beginnen im Mittelalter. 1998

Wilts, Andreas: Beginnen im Bodenseegebiet. 1994